



Kalcher_J_and_Luedemann_O_2006

Kreative Maskenarbeit

Jürgen Kalcher und Otto Lüdemann

Vortrag bei der internationalen Tagung „Produktive Orientierung und seelische Gesundheit“ der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft, die vom 29. Oktober bis 1. November 2005 im Centro Evangelico in Magliaso bei Lugano stattfand. Erstveröffentlichung in der deutschen Version von *Fromm Forum* (Deutsche Ausgabe - ISBN 1437-0956) 10 / 2006, Tübingen (Selbstverlag) 2006, S. 49-50.

Copyright © 2006 and 2011 by: Professor Jürgen Kalcher, Sthamerstr. 67, D-22397 Hamburg; E-Mail: K.Alcher[at-symbol]gmx.de, und Professor Dr. Otto Lüdemann, Sportzenkoppel 21, D-22359 Hamburg, E-Mail: otto.luedemann[at-symbol]googlemail.com

Für mich (Jürgen Kalcher) geht der Anfang unserer Maskenarbeit auf die Mitte der 80er Jahre zurück, als mein Kollege Otto Lüdemann mich zum ersten Mal einlud, bei einem seiner internationalen Projekte zum Thema „Kreativität“ mitzuarbeiten. Das Projekt war Teil eines Programms unseres Hamburger Fachbereichs Sozialpädagogik und wurde vom Deutsch-Französischen-Jugendwerk (DFJW/OFAJ) unterstützt. Insoweit hatte es von Anfang an auch eine europäische Dimension. Mit einer Gruppe von etwa 20 Teilnehmern, teils deutschen Studierenden, teils Gästen aus Frankreich und Italien, verbrachten wir ungefähr fünf Tage auf einem alten Gutshof südlich von Hamburg, der sich für diese Zeit in eine kreative Lernwerkstatt verwandelte. Dort, fern der Großstadt, führte uns der Bildhauer und Maskenbildner Natale Panaro in seine Kunst ein.

Obwohl das Bauen einer Maske aus Materialien wie Papier und Kleister in erster Linie eine Angelegenheit individueller Fertigkeiten ist, wird solches kreatives Tun stark durch die Gegenwart all derjenigen beeinflusst und geprägt, die eine auf ein gemeinsames Ziel ausgerichtete Gruppe bilden. So war die Gruppendimension von Anfang an ein wichtiger Aspekt unserer Arbeit.



Im Wesentlichen gab es dafür zwei Anwendungsbereiche. Da wir beide am Hamburger Fachbereich Sozialpädagogik lehrten, lag es nahe, dass unser bevorzugtes Anwendungsfeld die sozialpädagogische Ausbildung war.

In diesem Rahmen ver-



standen wir Maskenarbeit als einen sozialen Raum, in dem jeder Teilnehmer neue Erfahrungen mit seiner persönlichen Identität sammeln und dabei ebenso seine Fähigkeiten im kreativen Denken und Wahrnehmen wie seine handwerklichen Fertigkeiten weiterentwickeln konnte.

Maskenarbeit in der Praxis Sozialer Arbeit bildet ein weiteres Anwendungsfeld unseres Ansatzes. Je nach den besonderen Bedürfnissen der Zielgruppe oder -einrichtung kann unsere Maskenarbeit dabei mit einer entweder mehr sozialtherapeutischen oder auch mehr pädagogischen Zielorientierung eingesetzt werden.

Masken - soziale Masken - Gesellschaftscharakter

In beiden Anwendungsfeldern geht es uns nicht einfach darum, „schöne Masken“ zu bauen.



Anders ausgedrückt: Es handelt sich nicht um „l'art pour l'art“; vielmehr lässt sich unsere Absicht

am ehesten mit den folgenden Fragen ausdrücken:

- Haben die in unseren Kreativwerkstätten entstehenden Masken etwas mit „sozialen Masken“ zu tun?
- Wenn ja, drückt sich darin in einer spezifischen Form der Gesellschaftscharakter im Sinne von Erich Fromm aus?

Im Hinblick auf die erste Frage bestätigen uns die Studierenden häufig, dass ihre Masken in der Tat viel mit der Art und Weise zu tun haben, wie sie von anderen wahrgenommen werden.

So finden sich darunter nicht nur jene Masken, die Anpassung ausdrücken, also den Wunsch, als schön, glatt und sozial erwünscht zu erscheinen, sondern auch solche, die gesellschaftliche Missstände wie Armut, Vergewaltigung oder Ausgrenzung anprangern.

Damit gibt es eine klare doppelte Entsprechung zum Gesellschaftscharakter im Sinne Erich Fromms,

- sei es im Sinne des Ausdrucks eines Anpassungsbedürfnisses an die in einer Gesellschaft dominierenden Erwartungen
- sei es im Sinne einer Anklage der Gesellschaft aufgrund der ihr innewohnenden Zwänge, die Armut, Gewalt und Ausgrenzung hervorrufen.

Im Zusammenhang mit solchen Themen haben wir uns mit Fragen nach Distanz und Nähe, Vertrautheit und Fremdheit, Unterdrückung und Poesie beschäftigt. All diese Aspekte sind z. B. in den folgenden Worten einer unserer früheren Teilnehmerinnen an einer Maskenwerkstatt enthalten; sie hatte danach im Rahmen eines Praktikums die Maskenarbeit mit Prostituierten in Mexiko angewandt:

„Maskenarbeit ist mehr als nur der Ausdruck unserer Gefühle, auch mehr als nur eine therapeutische Übung. Indem du deine Maske baust, erschaffst du dich selbst neu. Die Masken zeigen uns das Verborgene, aber zugleich verbergen sie, befreien, erschrecken, verbalisieren, erzählen, tanzen, sprechen, verkünden, weinen, schreien, lieben, träumen und verwandeln uns in Ausdruck, Wort, Leben. Sie prangern die Armut der Frauen an, die erlittene Gewalt, die fehlende Anerkennung ihrer Rechte und folglich ihre Behandlung als Bürgerinnen zweiter Klasse.“

Worin liegt also der Gewinn, all diese positiven und negativen, destruktiven und konstruktiven Reaktionen und Projektionen auszudrücken?

Wir denken, dass es Menschen darin unterstützt, sich für eine produktive Orientierung ihres Lebens zu entscheiden, statt den verschiedenen Zwängen des vorherrschenden Gesellschaftscharakters unterworfen zu bleiben.





In diesem Sinn kann Maskenarbeit als ein

- autobiographischer
- narrativer und
- kreativer

Weg des Einzelnen hin zu einer produktiven Orientierung verstanden werden.

- Es ist ein *autobiographischer Weg*, denn meine Maske zu bauen bedeutet nicht nur, dass mein Geist, sondern auch dass meine Hände und durch meine Hände mein ganzer Körper, mein ganzes Sein an diesem Prozess teilhat.
- Es ist ein *narrativer Weg*, denn er wird mir erlauben, meine *eigenen* Geschichten zu erzählen, die ich mit anderen zu teilen bereit bin, wodurch ich mich selbst zugleich ermutige, anders zu sein.
- Es ist ein *kreativer Weg*, denn er eröffnet mir neue Chancen, mich selbst und die Welt neu zu entdecken sowie, letztendlich - wie Fromm es ausdrückt - neu geboren zu werden.